

Im Rahmen unseres Studiums an der VFH Giessen, Fachbereich Polizei, gibt es die Möglichkeit das letzte Praktikum, im fünften Semester, in einem anderen Bundesland oder in jedem anderen EU-Staat zu absolvieren.

Wir entschieden uns diese Möglichkeit zu nutzen und, nicht zuletzt aufgrund des allgemein bekannten Charmes dieser Stadt, für vier Wochen nach Wien zu gehen.

Am Sonntag, den 10. August 2005 traten wir unsere Reise an.

Untergebracht wurden wir in einer Polizeiunterkunft im 9. Bezirk Wiens.

Wie wir schon nach kurzer Zeit feststellen konnten, lag diese Unterkunft sehr zentral, so dass wir sehr gute U-Bahn- und Straßenbahnanbindungen hatten.

Zudem befanden sich die meisten Polizeieinrichtungen, die auf unserem Praktikumsplan standen in unserer unmittelbaren Nähe, so dass wir diese sogar zu Fuß erreichen konnten.

Unseren ersten offiziellen Termin hatten wir am Montag, den 11.08.2005, im 3. Bezirk mit Herrn Major Klettke.

Mjr. Klettke ist bereits von Deutschland aus unser Ansprechpartner gewesen und hatte uns im Voraus einen von ihm zusammengestellten Plan mit verschiedenen Anlaufstationen für unser vierwöchiges Praktikum übersandt.

Das erste Treffen mit Mjr. Klettke verlief sehr angenehm und stimmte uns positiv auf die folgenden Bekanntschaften mit den Wiener Kolleginnen/Kollegen ein.



Major Christoph Klettke

Mjr. Klettke ermöglichte uns am ersten Tag einen Besuch im Polizeimuseum, das sich in der dortigen Polizeischule befindet.

Im Verlauf des Tages fand man viele Gesprächsthemen, wobei unter anderem die Unterschiede zwischen der Polizei in Deutschland und Österreich diskutiert wurden. Außerdem wurden wir erstmals mit einem Thema der österreichischen Polizei konfrontiert, das uns die kompletten vier Wochen unseres Aufenthaltes verfolgen sollte: Die Umstrukturierung des österreichischen Polizeiapparates. Um es kurz zu fassen handelt es sich dabei um eine, in manchen Bereichen, Neuverteilung von Zuständigkeiten. Da es sich dabei aber um grundsätzliche Aufgabenverteilungen zwischen der Sicherheitswache ( wie bei uns Schutzpolizei) und der Kriminalpolizei handelt, sollten wir bald merken, dass diese Neuerungen zum größten Teil mit Unmut aufgenommen wurden.

Um es vorweg zu schicken: Das freundliche Verhalten uns gegenüber wurde dadurch nicht getrübt, aber an jeder neuen Stelle, die wir während unseres Praktikums besuchen durften, war einer der ersten Sätze: „Wie ihr vielleicht schon mitbekommen habt, gibt es bei uns jetzt einige Veränderungen.....“ und nicht selten hatte dieser Satz einen Vortrag einigen Umfanges zur Folge. Nach dem dritten Vortrag dieser Art verlangte es uns doch ein kleines Schmunzeln ab.

Aber zurück zu unseren ersten Tagen:

Auf unseren Wunsch hin war Mjr. Klettke so freundlich und zeigte uns den Zentralfriedhof mit dem Grab des Sängers Falko, den Biedermeier Friedhof mit dem Grab von Mozart, das Hundertwasserhaus und, bei einer kurzen Stadtrundfahrt, weitere sehenswerte Ecken Wiens, die wir in unserer freien Zeit teilweise noch einige Male aufsuchten.



Schloß Belvedere

Nach einem so gelungenen Einstieg in unser vierwöchiges Praktikum freuten wir uns auf die Dinge, die noch auf uns warteten.

Unser Praktikumsplan für die vier Wochen war wie folgt aufgebaut:

In der ersten Woche stand an jedem Tag eine andere Einrichtung der Wiener Polizei auf dem Plan, die wir uns anschauen durften.

So lernten wir beispielsweise das Polizeianhaltezentrum (PAZ) kennen.



Dies ist ein Polizeigefängnis, in dem Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten verbüßt werden. Aufenthältlich sind dort vornehmlich Sträflinge, die verschubt werden oder wegen Verkehrsdelikten eine kurze Freiheitsstrafe absitzen müssen. In dem PAZ werden alle ED-Behandlungen vorgenommen, d.h. auch dann, wenn die Person nicht dort einsitzen muss.

Die Beamten im PAZ sind normale Sicherheitswachbeamte (SWB), was bei uns ein Schutzpolizist wäre. Eigene Justizvollzugsbeamte gibt es in Wien also nicht. Anzumerken wäre hierbei, dass es nach der Umstrukturierung der Polizei keine namentliche Unterscheidung zwischen Sicherheitswache und Kriminalpolizei mehr gibt, da alles eine „große Polizei“ geworden ist. Aber um einen erkennbaren Vergleich mit unserer hessischen Organisation ziehen zu können, werden es uns die österreichischen Kolleginnen/Kollegen sicher nicht übel nehmen, dass wir bei der „alten“ Unterteilung bleiben.

Des weiteren waren wir bei dem Wiener Donaudienst. Auch dieser setzt sich aus SWB zusammen, die noch eine spezielle Ausbildung für die Schifffahrt haben. Das Aufgabengebiet des Donaudienstes setzt sich aus denen der Wasserpolizei und des alltäglichen Streifendienstes zusammen. Ist die Donau wegen Hochwasser nicht befahrbar, so übernehmen die Beamten in ihrem Zuständigkeitsbereich den normalen Streifendienst.

Die vornehmlichen Aufgaben des Donaudienstes sind Pass- und Grenzkontrollen, Kontrolle des Verkehrs vom Wasser auf das Land und die Kontrollen des stehenden und fließenden Gewässers.

Da an dem Tag, an dem wir dort zu Besuch waren, leider Hochwasser auf der Donau war, konnten wir diese nicht befahren, so dass eine geplante Bootsfahrt ausfallen musste.

Ein besonders interessanter Termin erwartete uns bei der Diensthundeinheit. Zu unserem Glück hatte man an dem Tag, an dem wir dort waren, eine Suchübung in einer Schule geplant, an der wir teilnehmen durften. Ebenfalls zu Besuch waren seit Anfang des Jahres fünf marokkanische Kollegen, die von den österreichischen Kollegen als Hundeführer ausgebildet wurden und mit ihnen gemeinsam sechzehn Hunde ausbildeten, die nach Abschluss der Ausbildung mit nach Marokko genommen wurden.



Österreichischer Diensthundeausbilder mit seinem Hund bei einer Suchübung.

Einen großen Dank möchten wir an dieser Stelle den Kollegen der Diensthundeinheit aussprechen, die sich sehr viel Zeit für unsere Fragen genommen haben und uns ermöglichten bei Einsätzen dabei sein zu dürfen, die eigentlich nicht auf unserem Plan standen, aber sehr interessant waren.

So bekamen wir angeboten am Mittwoch, den 13.08.2005, das Fußballspiel SK Rapid gegen SK Sturm zu besuchen, bei dem die Diensthundeeinheit einen Einsatzabschnitt stellte.

Für die Polizei verlief der Einsatz reibungslos und für uns war es interessant den Unterschied eines österreichischen Bundesligaspiels in seinen Ausmaßen im Gegensatz zu den deutschen Bundesligaspielen zu sehen.

Einen weiteren Tag in dieser ersten Woche verbrachten wir im 10. Bezirk bei der Sicherheitswache. Das heißt, dass wir in dem alltäglichen Streifendienst einen Tag lang mitfahren durften.

Dabei konnten wir nun mit unseren Erfahrungen aus dem Praktikum 2 direkte Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Arbeitsweise der österreichischen Polizei zu der hessischen Polizei erkennen. Dies war natürlich eine sehr spannende und interessante Erfahrung aus der sich ein großes Fazit ableiten lässt: In punkto Eigensicherung ist die hessische Polizei intensiver ausgebildet und vor allem besser ausgestattet, da in Österreich eine Schutzweste nicht zur Mannausstattung gehört.

Ähnlich wie es bei uns die Zusatzdienste im Schichtdienst gibt, gibt es in Österreich sogenannte Planquadrate. Dabei werden bekannte Brennpunkte in einem Bezirk besonders bestreift, bzw. Kontrollen durchgeführt.

Ein solches Planquadrat machten wir am Ende unserer ersten Woche mit. Mit drei Streifenteams wurden Wettbüros kontrolliert, in denen es in der vergangenen Zeit vermehrt zu Überfällen gekommen war. Auffälliges ergab sich dabei aber nicht, genauso wenig bei den späteren Personenkontrollen im Wiener Stadtpark.

In der zweiten Woche wurden wir der Kriminaldirektion 3 (KD 3), dem dortigen Referat 3, der Tatortgruppe unterstellt.

Die KD 3 setzt sich aus verschiedenen Referaten zusammen, die mit den Kommissariaten bei uns vergleichbar sind.

Die Tatortgruppe ist speziell für die Aufnahme von Tatorten mit Spurensuche, Spurensicherung, Dokumentation, etc. zuständig. Sie hat keinerlei Ermittlungsaufgaben sondern übernimmt die Sicherung und Dokumentation eines Tatortes und macht diesen aktenfertig für das jeweilige zuständige Referat. Die Kriminalbeamten der Tatortgruppe sind alle auf einen bestimmten Aufgabenbereich spezialisiert, aber prinzipiell kann jeder alles machen. SWB bei der österreichischen Polizei übernehmen keinerlei Spurensuche oder –sicherung an einem Tatort.

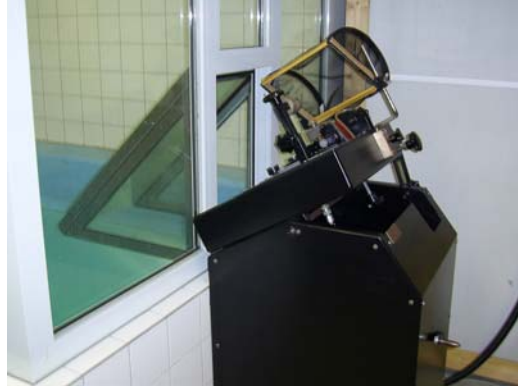
Einen nächsten Besuch durften wir der Datenstation (Dasta) der österreichischen Polizei abstatten.

In Wien gibt es eine Dasta, die Rund um die Uhr besetzt ist und die zentral für ganz Wien die Daten verwaltet. Dadurch hat man Zugriff zu allen Daten Österreichweit. Da die Polizei in Österreich Bundesangelegenheit ist, ist sie in allen Bundesländern gleich aufgebaut, so dass Polizei überall die gleichen Befugnisse und Beschränkungen hat. Datenabfragen und Informationsaustausch zwischen den einzelnen Bundesländern ist daher völlig ohne zusätzlichen Aufwand möglich.

Weitere Anlaufstationen in dieser Woche war ein Spezialist für Daktyloskopie, die Abteilung des Bundeskriminalamtes die AFIS verwaltet, die Gruppe für Werkzeug-/Schuss Spuren, sowie die Gruppe für Dokumente und für Technik.



Beschusskanal



Beschussbecken.

und



Sichergestellte Einbruchwerkzeuge.

Besonders interessant in dieser Woche war der Termin bei dem Referat für Prävention. Dort werden Präventionsaufgaben für die Bereiche Häusliche Gewalt, Stalking, Eigentumssicherung und Sexualdelikte übernommen. Zu diesem Referat gehört ein Kindervernehmungszimmer, das für Videografie ausgerüstet ist.

Auch dort durften wir einmal hereinschauen. Das Zimmer, in dem die Kinder vernommen und videografiert werden ist in einer Wohnung, die sich in einem ganz normalen Mehrfamilienhaus befindet. Die Wohnung besteht aus einer Küche, einem Bad, diesem Vernehmungszimmer, das wie ein Kinderspielzimmer gestaltet ist und einem Raum, in dem die technischen Geräte für die Aufzeichnungen stehen und sich ein Schreibtisch für die Kriminalbeamtin befindet.

Bislang ist dieses Kindervernehmungszimmer das einzige in ganz Österreich.  
Es besteht seit 1997.

Das Gespräch mit der bearbeitenden Kriminalbeamtin war sehr interessant, da sie unsere Fragen sehr sachkundig beantworten konnte. Beeindruckend war außerdem eine Videosequenz, die wir uns anschauen durften, von der Vernehmung eines sechsjährigen Jungen, der schilderte, wie er von seinem Großvater sexuell missbraucht wurde.



Blick in das Kindervernehmungszimmer aus Richtung Zimmertür. Frau Schaub sitzt auf dem Platz der vernehmenden Kriminalbeamtin.



Blickrichtung aus der gleichen Position nach rechts.



Spielsachen im Vernehmungszimmer.



Technikraum und gleichzeitiges Schreibzimmer.

Unsere letzte Anlaufstelle für die zweite Woche war dann die Fahndung. Diese teilt sich auf in zwei Gruppen. Die eine Gruppe ist vornehmlich für die Zielfahndung zuständig während die zweite Gruppe allgemein, bzw. aktuell bestehende Fahndungsaufträge übernimmt, wie z. Bsp. Hotelkontrollen.

Wir waren einen Tag lang mit Kollegen unterwegs, die für die allgemeine Fahndung zuständig sind. Mit ihnen kontrollierten wir mehrere Hotels, wobei es zur Festnahme einer Tschechin kam, die bereits eine Aufforderung zur Ausreise aus Österreich bestehen hatte und daher abgeschoben wurde.

In der dritten Woche durften wir in die KD 1 hineinschnuppern.

Diese Kriminaldirektion ist für Drogen zuständig. Die einzelnen Referate sind nach Nationalitäten aufgeteilt, wobei diese Aufteilung nicht so starr zu sehen ist, aber eine Zuständigkeit regelt, wenn es einen größeren Fall von Drogenhandels oder sonstigen illegalen Drogengeschäften geben sollte.

Das Referat 5, dem wir zugeteilt waren, ist vornehmlich für die Machenschaften von Türken und Schwarzafrikanern zuständig.

Am ersten Tag waren wir an einer Observation eines Hauses beteiligt, in dem bekanntermaßen Drogengeschäfte abgewickelt werden. Der dortige Publikumsverkehr sollte beobachtet und dokumentiert werden.

Die Woche über durften wir an mehreren Einsätzen teilnehmen wie beispielsweise Observationsmaßnahmen, Kontrollen von einschlägig bekannten Personen und/oder Objekten.

Da der Leiter des Referat 5 Mitglied der dortigen Verhandlungsgruppe ist, bekamen wir auch in diese Spate einen kleinen Einblick.

Die KD 1 war gerade dabei einen eigens für besondere Lagen ausgerichteten Verhandlungsraum einzurichten.

Stolz präsentierte man uns den technischen Neuerwerb, wie eigene PCs und mehrfache Telefonleitungen, durch die eine bestmögliche Abarbeitung besonderer Lagen gewährleistet werden soll.

Ein weiteres Highlight in unserem Praktikum bekamen wir in dieser Woche außerhalb unseres Praktikumsplans ermöglicht. Wir durften ein Schießtraining in der Schießanlage der dortigen Polizeischule absolvieren.

Der Leiter dieser Schießanlage nahm sich unserer selbst an, so dass wir zwei Stunden unter seiner Anleitung die österreichische Dienstwaffe, die Glock , sowie die Einsatzwaffe, die Glock 18 ( Dauerfeuer ), kennen lernen durften.

Dies war eine außergewöhnliche Erfahrung für uns, da wir in diesem Fall die Inhalte der österreichischen Schießausbildung mit unseren vergleichen konnten. Festzustellen war, dass es inhaltlich einige Abweichungen zu unserer Schießausbildung gibt, aber insgesamt der Umfang doch recht gleich ist.

Eine komplett andere Sparte der Polizei wartete in der letzten Woche auf uns. Die Wega - Wiener Einsatzgruppen Abteilung.

Darunter fallen einmal die Einsatzeinheiten von Wien, die mit den deutschen Einsatzeinheiten vergleichbar sind.



Kaserne der WEGA

Die eigentlich benannte Wega ist eine Einheit speziellerer Art, die Aufgaben übernimmt wie bei uns die BFE oder das MEK.

Organisatorisch etwas abgespalten davon gibt es noch eine Einsatzeinheit, die sogenannte „COBRA“. Diese Spezialeinheit ist vorwiegend für Anti-Terror-Einsätze ausgebildet und hält sich auch sonst für Aufträge mit einem sehr hohen Gefährdungsgrad bereit.

Im Zuge der allgemeinen Umstrukturierung in der österreichischen Polizei wurde eine neue Ausbildungsabteilung aufgebaut, die, zu unserem Glück, zu unserer Zeit nicht viel zu tun hatte, da das auszubildende Grundseminar gerade abgeschlossen worden ist. Damit wurde uns (fast) die ungeteilte Aufmerksamkeit des Ausbildungsbereiches zu Teil.

Die Wega besitzt in ihrer Kaserne einen eigenen Sportbereich mit Fitnessraum und Turnhalle, den wir gezeigt bekamen mit dem Angebot diesen bis zu unserer Abreise benutzen zu dürfen.

Des Weiteren bekamen wir die Möglichkeit am Einsatztraining der EE teilzunehmen. Dieses beinhaltete eine Fahrzeugkontrolle, die in der gleichen Weise abgearbeitet wurde, wie es uns im Einsatztraining beigebracht wurde.

Ein besonderer Nervenkitzel stellte der Kletterturm dar, der sich im Hof der Kaserne befindet. Unter professioneller Anleitung und ausgeliehener Ausrüstung durften wir uns von diesem 25 m hohen Turm abseilen lassen, an der Wand entlang laufen ( „house running“ ) und auch hinaufklettern.



Christina Seipp beim  
Erklimmen des Kletterturms.



Jutta Schaub beim „house running“.

Auch bekamen wir in dieser Woche ein zweites Mal die Möglichkeit unser Trefferbild zu verbessern.

Auf einem freien Schießstand in einem Waldstück durften wir unsere Fertigkeiten an der Glock verfeinern und erste Erfahrungen mit dem Sturmgewehr machen.



Jutta Schaub beim Sturmgewehrschießen.

Durch viele interessante Ereignisse verging auch die letzte Woche wie im Fluge, so dass der Abreisetag schneller anstand als wir am Anfang der vier Wochen gedacht haben.

Als Fazit lässt sich ganz klar sagen, dass die Möglichkeit das letzte Praktikum außerhalb von Hessen machen zu dürfen eine tolle Chance ist um Erfahrungen zu sammeln, die man auf der Heimatdienststelle niemals machen wird.

Daher sind wir uns einig, dass sich der höhere Zeit- und Kostenaufwand auf jeden Fall gelohnt hat und wir froh sind, uns für dieses Praktikum entschieden zu haben. Wir haben viele nette österreichische Kolleginnen und Kollegen kennen gelernt, wobei mit einzelnen sicher der Kontakt beruflich wie auch privat bestehen bleiben wird.

An dieser Stelle möchten wir uns natürlich auch bei den Personen bedanken, die uns das Auslandspraktikum ermöglicht haben:

Allen voran Herr Terzano und Herr Paul, die für uns den Kontakt nach Wien hergestellt und den sonstigen organisatorischen Teil seitens der VFH für uns gemanagt haben.

Weiterhin bedanken möchten wir uns bei Herrn Geier und Herrn Schauer vom PP Mittelhessen, die uns in mehrfachen Gesprächen zu diesem Praktikum ermutigt und uns durch Erfahrungsberichte und Tipps unterstützt haben.

Auch bedanken möchten wir uns bei dem Fachbereichsleiter der VFH Wiesbaden, Herrn Reinstädt, dass solch ein Auslandspraktikum im Rahmen des Studiums überhaupt vorgesehen ist.

Abschließend bleibt uns also nur noch eine große Empfehlung für diese Art des Praktikums auszusprechen, um anderen Studentinnen und Studenten dieses Angebot schmackhaft zu machen.

Wie bereits gesagt, ist der Aufwand sicherlich größer als bei einem heimatnahen Praktikum, aber die einmaligen Erlebnisse und die tollen Menschen, die man kennenlernt, sind den Preis auf jeden Fall wert!

Wir würden es immer wieder tun!



Jutta Schaub und Christina Seipp